

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 25

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Staatsstreich des Gambrinus.

Gambrinus Rex schwingt sich aufs hohe Roß
Und stülpt den neuen Hut auf Geßlers Stange:
„Was einst dem Vogt mißlang mit seinem Troß
Ist Kinderspiel der Dividenden-Zange.
Die Freiheit, die bis jetzt der Wirt genoß
Ist mir ein Vergernis in meinem Range“;
Und mit der Faust schlägt Rex auf seinen Ranzen:
„Nach meiner Pfeife muß das Pack nun tanzen!“

Ihr Knirpse, hört — „im Kundenschutzvertrag
Hat jetzt der Brauergeist das Heil gefunden
Und jeder Wirt ist nun von diesem Tag
Bis an das Grab an seinen Fürst gebunden.“
Und was der ihm für Brüh' auch liefern mag —
Er ist sein Sklav in gut und bösen Stunden.
Kein anderer Brauer darf in seinem Leben
Dem armen Teufel jetzt ein Bier mehr geben!

„Gemach, Durchlaucht — für deinen Nebermut
Blüht noch der Lorbeer nicht in der Geschichte,
Ein Kübel kaltes Wasser tät dir gut
Und dreizehn faule Eier zum Gerichte!
Und wenn ein Wirt den Fuß dir küssen tut,
So speien wir zu Boden vor dem Wichte
Und streichen ihn mit seiner noblen Pinte
Am Aschermittwoch an mit schwarzer Tinte!

Nein, großer Lama — noch ist's nicht so weit,
Dass dir die Wirtle dienen als Vasallen
Und deine Weisheit ist nicht gottgeweiht,
Und könnte noch vom Königsthule fallen.
Die Friedenspfeife wie das Schwert gedeihet
Und fröhlich trinken wir in unsern Hallen
Mal guten Most im Zeichen des Verstandes
Zum eignen Wohl und zu dem Wohl des Landes.“

Rudolf Aeberly, Erlenbach.

Referendums-Vaterlandslied.

Ruffst du mein Vaterland
Sieh uns mit Herz und Hand
für die bereit,
Wo voll Hitz spoot ond früeh
Unter verdankter Müeh
Bilden uns Schweizerküch
Oft wyt und breit.
Ruffst du mein Vaterland
Kei du grad abenand,
Das ist mir glich!
Mir nend jo gern of d'Stör
Die fröndä Kolportör,
Sie handlet jo däföf
Ganz brüderlich.
Ruffst du mein Vaterland,
Fert mit dem Gosäland
Mit Militär!
Was brucht mä Fedräbüsch,
Oder Monturägrüsch,
Nüt nützt der Narawüscher
Worum nöd gär!
Ruffst du mein Vaterland,
Hüt han i au en Brand
Prezis wie du!
Wer exerzierä mues,
Dem isch ä wüste Bueß.
Richt euch! — und Gwehr bym Fueß!
Ladet — und „puh!“
Ruffst du mein Vaterland,
Der hät en Hauptverstand
Wo's gär nöd ghört,
Das Referendum macht,
Es ist ä wohe Pracht,
Daz fast ä Bänkli chracht
Und Löffel stört.
Ruffst du mein Vaterland
Frisch das Papier i d'Hand
Und Fedrä her!
Wer's patriotisch trybt,
Das Ding nöd unterschrybt,
Der ist nüt wert und blybt
En fulä Bär!
Ruffst du mein Vaterland,
Es ist ä wohe Schand
Soldatäpac!
Daz du bym Streikerstryt
Sogär en Ornig witt
Und nöd en Streikprost
Voll Schabernack.

Liebe Amalia!

Zu meinem gerechten Erstaunen erfahre ich, daß es hie und da
Mannerscheinungen gibt, die den Schönheitsbesitzerinnen gegenüber nicht
allen Verstand verloren haben. Eine Ortschaft, die Graffstall heißt und
sogar schweizerisch ist, bezahlt aus der Gemeindekasse die Hebammme, die
leider unentbehrlicher ist als Pfarrer oder Schulmeister.

Die mehr und weniger ganz stramme, die freundlich fleißige Hebammme,
Sie amet auf Gemeindelosten dort wo Graffstall liegt, — ein kurioses Wort, —
Da wohnen sicher keine Grafen, die etwa gar im Stalle schlafen.
Allein, ich denke mir so ungefähr, daß besser diese Frau nicht nötig wär!
Ein Uebelstand ist unbeschreiblich, die Kindermehrheit könunt zu weiblich;
Da hat das Mannsbild leider allemal bei gar so vielen zu bequeme Wahl.
Da kann ein Schöpfungsherr schon weiben, wo grad die Schönsten übrig bleiben,
Was ich mit vielen andern auch erfuhr.
Man folgte zwar errörend meiner Spur,
Ich aber glücklich war zu spröde, sonst wär ich in der Ehstandsöde.
Wo Jeder war entzückt von meinem Gruß, doch wagte Keiner irgendwo den Kuß.
Es hieltten meine scharfen Tugendblicke sogar die frechsten weit zurücke;
D'rum leb ich wirklich für mein Leben gern, und jede Hebamm bleibt mir ewig fern;
Und nie berührt ein wüster Doktor mich, der sich will melden als Hebammerich.
Den Bürgern Graffstallens gehört Respekt, ich hoffe, daß das gute Beispiel wekt.

Und diesen Respekt zu beweisen, hab' ich eigentlich dieses schöne
Gedicht ausgewunden. Verbreite diesen Respekt so weit es Dir möglich
ist, damit auch an anderen Orten Mannsverstand Nachahmung übt. Es
fränkt mich freilich, daß ich auch Dir eine überaus weise Hilfsfrau
wünschen muß, aber ich tu es da:

Eulalia.

Kunst und Recht.

Eine Rehabilitierung.

Professor Hilti, wenn er gegen die Kunst
Ist angerant als Sittensplitterrichter,
Hat sich damit verscherzt der Künstler Gunst
Und es verspotteten ihn oft die Dichter,
Daz er die Kunst nicht „rech“ betriebe
Und besser bei seinen Pandekten bliebe . . .
Denn weil das Völklein für die Freiheit ficht,
Spart's seine scharfgespitzten „Pfeile“ nicht.
Doch wenn es so nach eignem Kriegsgebrauch
Verfährt, so bringt es seinen Lorbeerfranz
Gern dem, der nunmehr für die Freiheit auch
Gar rühmlich wagte einen Waffentanz:
Weil er im Nationalrat hat gesprochen
Und dabei eine Lanze kühn gebrochen
Für das dem Schweizer eig'ne Landkriegsrecht,
Das nie privilegiert den Waffenknecht,
Preist den Professor Hilti nun das Lied,
Daz er für's Recht — vom Leder „kunstvoll“ zieht!

D. v. B., sen.

Friedensstörer.

Während im Haag die Friedenskonferenz tagt, rüstet am
meisten von allen Japan. Warum? Weil die Japaner nicht nur die
„Preußen des Ostens“, sondern — trotz konstitutioneller Tünche —
auch die Junker des Ostens sind, die ganz wie im Westen sich die
übrige Welt mit der „gepanzerten Faust“ unterjochen möchten!

Splitter.

Die Bureaucratie ist der
Paradedrill im Civilbeamten
heer.

Frau Stadtrichter: „Was isch,
Herr Feusi, gaht's vormärts
im Albißgütli obe mit dene
Festivitätshoute?“

Herr Feusi: „Ja, ja, det obe
gaht's scho vormärts, das wird
zur Bit fertig; wenn's nu da
une meh vürchi gieng mit em
„Büremache“, es tröpflet nu
e so, es sind ja nonig ämol
150,000 Fr. igange“.

Frau Stadtrichter: „Ebe han
i's glese i d'r Chregabeliste.
Es macht si neume nüd bock und
säb macht se si“.

Herr Feusi: „Das ist gli gseit,
macht si nüd bock. Aber mer händ
iez halt au hindernand drü
eids genössisch Fest müesen
überneb“.

Frau Stadtrichter: „Das wird
ä keis „Mueß“ gsi si und säb
wird's?“

Herr Feusi: „Perse isch es eis
gsi. Mir z' Bürli chömed's amig
nu über, wenn's dies nüd
wänd; sust thüend mir grobñli
us fründi d's genössisch
Rücksicht zruggtrete“.

Frau Stadtrichter: „Säb scho,
aber mer wur meine, will ieh
dämm lang kei ä so es Fest meh
ist bin eus, es wur besser usgä
mit dene Gaben und säb wur's“.

Herr Feusi: „Mer chönti's scho
meine; aber Sie müend nüd
vergess, Frau Stadtrichter, fit
sie's z' Bern obe es gmei g'macht
händ mit d'r linfusfrige See
pähn ist dem Gint und Andere
dä patriotisch Dufel bis uf
witeres vergange, und sie jelled
am Fest selber ab d'r Tribünen
abe nu nüd g'starch d'händ ver
rüehre, mer glaubed nu d' Helfsti“.

Frau Stadtrichter: „Es hät
scho chli verschupft, i chönt ehn
es nüd durthue, und säb chönti“.

Herr Feusi: „Mir z' Bürli sind
guet gnueg zum d'r eidige
nössisch Referendumswage
zum Grabe uszieh; aber wemer
ämol wänd d'r Helvetia i d' Blat
ten ielange wie dies, so haued
sie's uf d' Chnöde“.